

Diezer Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Preis der Einzeln:

Die einseitige Einzeln
oder deren Raum 25 Hg.
Kellernummer 75 Hg.

Ausgabe:

Die, Rosenstraße 36.

Verleger Nr. 17.

Verantwortlich für die

Schreibweise:

Paul Lange, Bad Gm.

231

Die, Donnerstag, den 3. Oktober 1918

24. Jahrgang

deutschen militärischen Berichte.

2. Oktober abends (B. B. Amtlich.)
Teilnahme in Flandern und in der Cham-
pagne. Vor Cambrai ruhiger Tag.

Größtes Hauptquartier, 2. Oktober Amtlich. Militärischer Kriegshauptquartier.

Flandern, beiderseits von Cambrai wehrten wir
Angriffe des Feindes ab.
ruhigen Frontabschnitt, bei St. Quentin, nord-
westlich von Reims und westlich der Argonnen nahmen wir
entsprechender Linien in rückwärtige Stellungen zu-

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

von Staden machten wir bei Abwehr feind-
licher Angriffe etwa 100 Gefangene. Zu beiden Seiten
des Feindes auf Kesselfläche und Reims führenden
Angriff der Feind mehrfach vergeblich an. In Ledegen
Jah. Im Gegenangriff nahmen wir den Ort
wieder. Nordlich von Reims zeichnete sich das
Reg.-Gren.-Regt. 100 unter Führung des Oberst-
leutnants von Goldt besonders aus. Auch das
Regt. 132 unter Führung des Majors Panse hat hier
in letzten Kämpfen besonderes geleistet. Feindliche
Angriffe südlich von La Bassée wurden abgewiesen.

Am 2. Tag der Schlacht um Cambrai endete wiederum
ein vollen Misserfolg für den Gegner. Nordlich
von Cambrai schlugen schlesische und kurhessische Regi-
menten den Feind ab. Weiter südlich
Angriff der Feind vorübergehend über Abancourt, Cam-
brai und südlich von Abancourt auf Cambrai vor. Unser
Angriff, bei dem sich das Reg.-Inf.-Regt. 55 wieder-
holte, zeichnete sich aus, warf den Feind über Abancourt
hinweg hinaus zurück und befreite die tapferen
kämpferischen Verteidiger von Abancourt aus der Um-
fassung durch den Gegner. Bei und südlich von Cam-
brai nahmen Regimenter der bewährten 3. Marine-Infan-
terien, schlesische, holländische, brandenburgische und
die Regimenter den feindlichen Ansturm zum Scheitern
führte in Feindeshand.

Heeresgruppe des Generalobersten von Boehn.

zwischen Le Catelet und der Dije verlief unsere Front
nächster Nacht südlich von St. Quentin vorüber nach
Cambrai an der Dije. Gegen die Abschnitte von
Abancourt-Bosdin entwickelten sich im Laufe des
heftige feindliche Angriffe. Beiderseits Sequenart
der Feind ein. Gegenangriffe ostpreussischer und
der Bataillone unter persönlicher Führung des Divi-
sionsgenerals de Chevallerie warf ihn wieder zurück. St.
Quentin, in dem gestern nur noch Erkundungsabteilungen
wurde vom Feinde besetzt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Vorfeldgefechte zwischen Ailette und Aisne. Nordwest-
lich von Reims nahmen wir unsere Truppen von der Besie-
lung in rückwärtige Stellungen zurück. Der Feind folgte mit
schwachen Abteilungen und stand am Abend in Linie Bante-
lah-Billers Franqueux.

In der Champagne nahm der Feind seine einheitlichen
Angriffe wieder auf. Sie richteten sich am Vormittage
gegen die Front St. Marie à Py bis Monthois und im
Laufe des Tages gegen unsere Linie zwischen Somme-Py
und Aune. Seine Angriffe sind gescheitert. Versteckte Ein-
bruchsstellen wurden meist durch Gegenstöße wieder ge-
äubert. Neben den schon seit Beginn der Schlacht in Front
stehenden preussischen und bayerischen Divisionen zeichnete
sich das Inf.-Regt. Nr. 406 besonders aus. Die in vorletzter
Nacht beiderseits der Aisne neu bezogene Stellung ver-
läuft von Monthois über Challerange, den Wald von Autry,
nördlich von Rinarville vorbei und quer durch den Ar-
gonnenwald nach Apremont. Vortruppen wiesen vor dieser
Front mehrfach feindliche Angriffe ab.

Heeresgruppe v. Gallwitz

In östlichen Angriffsunternahmen warfen wir den
Amerikaner aus dem Chenetwald und die anschließenden Li-
nien zurück.

Wir schossen gestern 27 feindliche Flugzeuge und 3
Heißluftballone ab. Leutnant Schleich errang seinen 35., Bi-
zesselweibel Mal seinen 30. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister
Lubendorf.



Die Tat allein

Beweist der Liebe Kraft.

Du liebst Dein Land?

Handle. Bring' ihm Dein Geld!

Darum zeichne!

Von der schweizerischen Grenze, 1. Okt. Der
Militärberichterstatter des Radical hält es nicht für ausge-
schlossen, daß von deutscher Seite in nächster Zeit ein
großartiger Massenangriff an der Westfront, vielleicht in
der Champagne, erfolgen werde, der unter Umständen nicht nur
den Vormarsch der Alliierten aufhalten, sondern sie sogar
zum Rückzug zwingen könne. Auf alle Fälle sei die Gesamt-
lage der Deutschen nicht so unterlegen, daß ein
solcher Plan unausführbar erscheine.

Der Erlaß der konservativen Fraktion.

Berlin, 2. Okt. Ein Erlaß der deutsch-konservativen
Fraktion des Reichstags lautet: Die konservative

Fraktion war und ist entschlossen, sich auf dem
Boden des kaiserlichen Erlasses vom 30.
September zu stellen und sich auch unter Opfern
der Ueberzeugung an einer Regierung zu beteiligen, die es
sich zur Aufgabe macht, alle Kräfte des Volkes in ge-
schlossener Einheitsfront für die ehrenvolle Beendigung des
Krieges einzusetzen.

Telephonische Nachrichten.

Die Lage in Bulgarien.

Wien, 2. Okt. Die Blätter erfahren von zu-
ständiger Seite über die militärische Lage in Bul-
garien folgendes: Bezüglich der Verpflichtungen, die Bul-
garien in militärischer Beziehung auf sich genommen hat,
sind noch keine genauen Nachrichten eingetroffen. Die Ge-
eignisse überstürzen sich so, daß den österreichisch-
ungarischen Truppen in Bulgarien erst die Auf-
gabe zuteil, unseren militärischen und diplo-
matischen Vertretern Schutz angedeihen zu
lassen. Ueber neue militärische Unternehmungen seitens
der Entente auf dem Balkan ist noch nichts bekannt. Es
ist aber nicht ausgeschlossen, daß sie den Vormarsch fort-
setzen wird in der Absicht, mit kleinen Truppenteilen Sofia
zu erreichen. Es mag mit dem Waffenstillstand sowohl auf
Seiten der Bulgaren wie auf Seiten der Entente
Waffenruhe eingetreten sein. Für die öster-
reichisch-ungarischen und deutschen Truppen
kann diese Waffenruhe selbstverständlich
keine Geltung haben, und unsere Operationen in
Albanien werden keine Unterbrechung erleiden. Schließ-
lich werden Albanien und Mazedonien nur
Kriegsschauplätze sekundärer Bedeutung
bleiben. Wir sind aber nicht gesonnen, die Italiener
an der Küste Albaniens Fuß fassen zu lassen.

Eine Beratung unter Vorsitz des Kaisers.

Berlin, 2. Okt. Der Kaiser und General-
feldmarschall v. Hindenburg sind heute nachmittag zu
kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

Berlin, 2. Okt. Heute nachmittag fand im
Reichskanzlerpalais unter Vorsitz des Kaisers eine
Beratung statt, an der Reichskanzler Graf Hertling, Ge-
neralfeldmarschall v. Hindenburg, Prinz Max von
Baden, Vizekanzler v. Papst, der Vizepräsident des
Staatsministeriums Dr. Friedberg und mehrere Staats-
sekretäre teilnahmen.

Eine Sitzung des Reichstages.

Berlin, 2. Okt. Nach Beschluß des Vortages-
ausschusses wird das Plenum des Reichstages am
8. Oktober, spätestens am 9. Oktober, zusamen-
treten, um die Erklärungen der Regierung entgegenzu-
nehmen.

Doch treu geblieben.

deutscher Roman von Gehffert-Klinger.

Erzählt von

land sie in der Küche, damit beschäftigt, ein Gänse-
braten zu bereiten, wie Heinrich es liebt.
Fräulein Heinzrot war eine kleine, zierliche Dame, die
keine neunzig Pfund wog. Wie eine Gazelle so
und flink hantierte sie in der Speisekammer und
herum. Sie trug ein dunkles Morgenkleid, dazu
hellenweiße Haube, unter der ihr rotes Gesicht mit
schwarzen Augen ordentlich jung und hübsch her-
vorkam.

"Acht, daß du kommst, Erwin!" rief sie ihm entgegen.
Mittag kann ich dich zwar nicht einladen; denn wir
haben nur Gewürztes. Aber einen Gefallen kannst du
mir tun! Geh nur immer in die Stube, ich komme auch
noch. Ich mache dir ein kleines Frühstück zurecht."

"Danke, ich kann nichts genießen." Er sagte
so rauhem Ton, daß die alte Dame unwillkürlich
kopfschüttelte. Was hat er nur, daß er so unfreund-

Erwin befand sich tatsächlich in der übelsten Laune.
Seine feinen Paletot ab und betrat die Bohnstube, warf
seine Schuhe auf den nächsten Tisch und begann die
Taschen, auf und ab zu wandern.

Der Teppich dampfte seine Schritte, und doch brachte
keine Unruhe in den Frieden dieses Hauses.

Die alten blanken Möbel standen seit Jahrzehnten
auf den Plätzen. Die schöngeschweiften Vasen mit den
gemalten Rosensträußen schmückten, solange Erwin
leben konnte, die Tische, im Sommer mit frischen
Blumen, im Winter mit Tannenzweigen angefüllt.

Die beiden "Eckbreiten" rechts und links vom Sofa
waren ein Schächer und eine Schächerin in künstlerischem
Gestalt. Ueber dem schweren ovalen Mahagonitisch
an der Wand hing ein Bild, das eine umfangreiche Hän-
ge mit rosa Seidenblumen. Erwin machte sich nichts
aus dem "alten Babel". Heute stieß er sich an allen

orten, wodurch seine Stimmung nicht freundlicher wurde.
Das verfluchte Spiel! Da hatte er sich richtig wieder
einmal verlesen lassen, sein Glück am grünen Tisch zu
wageln! Es hatte ihn treulos im Stich gelassen. Er hatte
beinahe so viel verloren, wie sein Jahreseinkommen be-
trug.

Er mußte es der Tante sagen, sie um Hilfe bitten.
Aber die alte Dame war von einer ungemütlichen
Strenge und Konsequenz, sobald es sich um Schulden
handelte, die im Leichtsinne gemacht wurden.

Vor einem Jahre, bei einer ähnlichen Gelegenheit,
hatte Erwin ihr sein Wort gegeben, keine Karte wieder
anzunehmen. Bis jetzt hatte er es gehalten. Aber nun
war er rückfällig geworden. Der Aufforderung seiner
Freunde, sich an einem Spielchen zu beteiligen, hatte er
nicht widerstehen können. Anfangs war er vorsichtig und
zurückhaltend gewesen, als dann aber die Leidenschaft
über ihn kam, war kein Halten gewesen, da verließ ihn
die Besinnung; er wagte immer größere Einsätze und
verlor.

Nun sah er gewaltig in der Klemme. Er hatte ver-
sprochen, heute zu zahlen. Aber weiß der Himmel, ihm
war nicht wohl zumute! Hatte er es der Tante nur
erst gesagt! Er fürchtete sich ordentlich, ihr sein Unrecht
einzugestehen. Wie ein armer Sünder stand er da.

Jetzt hörte er die Tante und richtete sich auf. Sie
sollte seine Zerknirschung nicht jogleich merken. Er suchte
sich Courage einzureden. Was war denn los? Um lumpige
Biertausend brauchte man den Kopf noch nicht hängen zu
lassen. Seine Tante hatte es ja dazu, warum sollte sie ihm
nicht helfen!

Leicht und flink wie eine Gazelle huschte Fräulein
Heinzrot ins Zimmer, gefolgt von dem Mädchen, das auf
einer Platte ein leckeres Frühstück hereintrug.

Nachdem sie dem Fräulein an, daß sie sehr beschäf-
tigt war, ihr Gesicht glühte. Sie mußte einmal sehr
hübsch gewesen sein. Noch jetzt blühten ihre Augen jugend-
lich unter dem ergrauten Haare hervor.

Sie war so in Eile, daß sie nicht weiter auf ihren
Neffen achtete, ihn mit keinem Blick streifte, sonst wäre
ihm sein bleiches, verfluchtes Aussehen wohl aufgefallen

Sie setzte sich gleich an ihren Schreibtisch und legte
einen Briefbogen zurecht. "Nun lange tüchtig zu, mein
Junge. . . Was macht so ein Logierbesuch doch für
Arbeit! Früher waren die Fremdenzimmer stets bereit.
Aber wie lange ist es her, seit ich Logierbesuch hatte!
Nun fünf Jahre! Jetzt merke ich erst, wie alt ich ge-
worden bin; ohne Anielas Hilfe wäre ich so gar nicht
zurechtgekommen, sondern hätte mir noch die Kathrin
berathen müssen. Aber nun ist ja gottlob alles in
Ordnung."

Erwin konnte den todenden Dingen vor ihm auf
dem Tisch denn doch nicht widerstehen. Er setzte sich, ah
und trank. Der kalte Gänsebraten war delikot. Die dazu
gereichte Weinmarke nicht minder. Seine Zuversicht hob
sich. Er dachte: Wenn man gut gefrühstückt hat, ist
man ein ganz anderer Mensch. Die Tante wird ja nicht
unbarmherzig sein.

Fräulein Heinzrot schrieb ein paar Zeilen auf, dann
sagte sie: "Du kannst mir einen Gefallen tun, Erwin!
Gib deinem Chef diesen Brief, bestelle auch eine Empfeh-
lung von mir! Ich brauche die Biertausend, welche Mos-
dorf bei der Spekulation neulich für mich herausgeschlagen
hat. Ich komme mit meinen Zinsen bis zum 1. April
aus. Sei so gut und ordne die Sache. . . . Sieh mal,
so sparsam lebt eure alte Tante, und ihr habt den Vor-
teil! Alles für euch, meine lieben Jungs, nur müht ihr
mir die Freude machen und heiraten."

Heinz mit seinen fünfundsiebzig Jahren schien mir den An-
schluß schon verpaßt zu haben, du aber, dem die Mädel
alle nachlaufen, mühtest du endlich eine Familie gründen!
Ihr werdet doch nicht etwa beide als alte Junggesellen
sterben wollen?"

Als die Tante so gleichgültig hinwarf, daß sie die vier-
tausend Mark nicht brauche, hatte es Erwin einen Ruck
gegeben.

Jetzt mußte er sprechen, der Tante seine Beichte ab-
legen. Die Gelegenheit war so überaus günstig, die alte
Dame in guter Laune, besser konnte es sich gar nicht
treffen. —

Doch Erwin laute an einem unverhältnismäßig großen
Stück Braten. Und als er das endlich bewältigt, fehlte

Prinz Max von Baden Reichskanzler?

Berlin, 2. Okt. Die Berufung des Prinzen Max von Baden zum Reichskanzler kann, wie die Post. Ztg. schreibt, wenn auch noch nicht formell, so doch in Wirklichkeit als vollzogene Tatsache betrachtet werden. Wie der Berl. Vol.-Anz. schreibt, hat sich der Prinz restlos auf das Programm der Mehrheit des Reichstages gestellt.

Der bulgarische Waffenstillstand.

Sofia, 30. Sept. (Amtlich.) Mazedonische Front. Entsprechend dem Abschluß des Waffenstillstandes, der von heute ab gilt, sind die militärischen Operationen eingestellt.

Berlin, 2. Okt. Die päpstlichen Nachrichten über die Vorgänge in Bulgarien seit dem 25. September lassen doch schon, gestützt auf die bisherigen Kenntnisse über Bulgarien, einen gewissen, nicht ungünstigen Schluß über die Entwicklung der Lage zu, da die Hauptbedingung zu dieser Entzerrung bereits durch die Entsendung ausreichender deutsch-österreichisch-ungarischer Truppen erfüllt ist. Der erste wirksame Anfang der Kampfhandlungen wird den noch unverletzten Teil der bulgarischen Armee unzweifelhaft voll kampftüchtig machen, die unjüdischen Elemente ausschalten oder umstimmen. Es ist eine, wenn auch bisher nirgend bestätigte Tatsache, daß die bündnistreuen Kräfte Bulgariens, deren Einfluß natürlich arg zerplittert ist, diese ersten Wirkungen mit größter Spannung erwarten. Männer wie der frühere Generalissimus Sawdow, General Todorow, von den Mazedoniern General Protogerow, der jetzt gerade in Deutschland weilende Dr. Totichkow und viele andere, mit einem Wort, alle liberalen Kräfte Bulgariens und deren Anhang arbeiteten seit langem, leider vergebens, Bulgarien so bündnistreuer zu machen, wie es die eigne Zukunft des Landes und die Festigkeit des Bundes erfordert.

Die Thronrede des Zaren Ferdinand.

Sofia, 30. Sept. Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur. Ministerpräsident Malinow eröffnete heute die außerordentliche Tagung der Sobranje mit folgender im Namen des Königs verlesenen Thronrede:

Meine Herren! Die allgemeine Lage des Landes und die besondern Sorgen, deren es bedarf, um die zahlreichen Bedürfnisse der Armee zu befriedigen, die heldenhaft ihre Pflicht erfüllt hat, haben im Mai dieses Jahres die Bildung der gegenwärtigen Regierung notwendig gemacht. Meine von der öffentlichen Meinung designierte und von meinem Vertrauen getragene Regierung hat während des kurzen Zeitraumes, während dessen sie die Geschäfte des Landes führte, alles getan, was die Umstände ihr gestatteten, um die zahlreichen und schweren Probleme zu lösen, die die durch eine Reihe von Kriegsjahren geschaffene Lage ihr gestellt hat. Von der größten Loyalität gegen unsere Verbündeten erfüllt, hatten ich und meine Regierung nichts anderes im Auge, als unsere Pflicht gegenüber dem Vaterlande zu erfüllen, und ihm sowie unsern tapfern Truppen die Möglichkeit zu geben, zu einem ehrenvollen Frieden zu gelangen, entsprechend den schmerzlichen Opfern, die das Volk zur Erringung seiner Einheit auf sich genommen hat. In diesem Sinne wurde getan, was möglich war. Schließlich hat meine Regierung nach reiflicher Erwägung der Lage beschlossen, unsern zahlreichen Gegnern den Vorschlag zu machen, in Verhandlungen wegen des Abschlusses eines Waffenstillstands und eventuell eines Friedens einzutreten. Die Regierung, die die geschaffene Lage und die Fülle der Fragen vor Augen hat, welche diese aufgeworfen und noch aufwerfen kann, hat beschlossen, die Nationalversammlung zu einer außerordentlichen Tagung einzuberufen. Es versteht sich von selbst, daß dies nicht ausschließt, daß die Nationalversammlung in ihrer außerordentlichen Tagung sich mit andern Angelegenheiten wird beschäftigen können, die durch die Notwendigkeiten der gewöhnlichen regelmäßigen Verwaltung sich aufdrängen würden. In der Überzeugung, daß Sie in Ihren Arbeiten und Entscheidungen jene Geschäftlichkeit, Weisheit und patriotische Gesinnung an den Tag legen werden, die der gegenwärtige Augenblick erfordert, siehe ich den Segen des Allmächtigen auf Ihre Arbeit.

Ich bin noch wieder der Meinung.

Er sagte nichts, sondern aß ruhig weiter. Scheinbar ruhig. Denn in seinem Kopf brauste ein Wirbelsturm.

Das Geld, das Geld! Seine Gedanken klammerten sich daran, wie der Ertrinkende an die Planke, die noch nicht Rettung für ihn bedeutet, mit deren Hilfe er sich aber doch eine Weile über Wasser halten kann, so lange, bis sichere Hilfe naht.

Es war keine Absicht gewesen, Heinrich um das Darlehen zu bitten, daher seine große Enttäuschung, als er hörte, daß sein Bruder noch gar nicht da sei.

Nun brauchte er dessen Hilfe nicht mehr. Es wäre ihm auch schwer angekommen, dem „Lugendbold“ einzugestehen, daß er wieder gespielt. Der brauchte das nicht zu erfahren und seine Rasse über ihn — Erwin — zu rumpfen. Er liebte Heinrich schon darum nicht, weil derselbe ihm früher oft als Muster vorgehalten worden war.

Jetzt würde er selbst einen Ausweg aus aller Verlegenheit finden, darum war ihm nicht mehr bange.

Als Erwin eine Viertelstunde später, den Brief in der Tasche seines Paletots, das Haus der Tante verließ, hatte er derselben seine Spielbank nicht eingestanden. Das Bekenntnis wollte sich nicht von seiner Zunge lösen.

Er vergaß es auch, sich von Aniela die gehäkelte Seidenkraut zu holen. Nicht rechts noch links blickend, eilte er dem Ausgang des Gartens zu.

Viertaufend Mark konnten Erwin momentan aus jeder Verlegenheit befreien. Und bis zum April, wo das Geld dann ersetzt werden mußte, war eine lange Zeit. Da konnten die verschiedensten Zufälle ihm zu Hilfe kommen. Vielleicht gewann er in der Lotterie, oder er tat der Tante den Willen und verlobte sich mit einem reichen Mädchen. Jemandwoher würden sich im Laufe der Zeit doch wohl Viertaufend beschaffen lassen. Nur im Moment mußte er keinen Ausweg, keinen anderen, als den einen, welchen das Schicksal selbst ihm zu weisen schien.

War es denn wirklich ein Verbrechen, wenn er von dem Erbe, das ihm später zufiel, schon jetzt eine kleine Anleihe

ten herab und erklärte die vierte außerordentliche Tagung der 17. ordentlichen Nationalversammlung für eröffnet. Es lebe Bulgarien! (Lang anhaltender Beifall.)

Nach Beendigung der Thronrede folgte die übliche gottesdienstliche Handlung, worauf Ministerpräsident Malinow vorschlug, daß die Sobranje sich bis Freitag vertagen möge, damit er Volk und Vertretern der Nation eine erschöpfende Darstellung über die allgemeine Lage und namentlich über die wegen des Abschlusses eines Waffenstillstandes und des Friedens eingeleiteten Verhandlungen geben könne. Die Versammlung nahm diesen Vorschlag an, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Türkei.

Konstantinopel, 30. Sept. (B. B.) Die heutige Presse drückt vollkommene Ruhe allen Ereignissen Bulgariens betreffend aus. „Idam“ erklärt, es sei ein Abenteuer wie mehrere in diesem Kriege. „Tanin“ sagt, schlimmstenfalls werde die Lage wie vor dem Kriegseintritt Bulgariens, wobei aber die Wege zwischen der Türkei und den Verbündeten offen seien.

BBB. Konstantinopel, 2. Okt. Talaat-Pascha erklärte auf einer Versammlung des Komitees für Einheit und Fortschritt: Der Abschluß der Verhandlungen in Berlin befriedigt alle türkischen Interessen. Durch die Maßnahmen der Verbündeten seien die Ereignisse in Bulgarien zunächst aufgehoben. Alle notwendigen Maßregeln seien von der türkischen Regierung getroffen.

Deutschland.

BBB. Berlin, 2. Okt. Der Kaiser hat dem Reichskanzler Graf Hertling den hohen Orden vom Schwarzen Adler verliehen.

Mehr Kaufmannsgeist in den Kriegsgesellschaften ist schon wiederholt gefordert worden. Die höchste Leistung eines guten Kaufmanns wird es stets sein, seinen Abnehmern möglichst gute Ware für einen tunlichst mäßigen Preis zu liefern. Zu diesem Zweck schafft er sich leistungsfähige Verbindungen und revidiert unrichtige Einzelheiten stets auf der Höhe zu halten, ist im Krieg nicht leicht, aber mit praktischem Sinn und unter Beachtung erfahrenen Rats läßt sich manches erzielen. Nach der Vermeidung von unnützen Ausgaben läßt sich stets streben. Die Presse hat nicht unrecht, wenn sie darauf hinweist, daß, wenn die Kriegsgesellschaften für ganz Deutschland nun einmal in Groß-Berlin zentralisiert werden sollen, es doch nicht erforderlich ist, daß zu den Geschäftsräumen die teuersten Straßenzüge ausgesucht werden müssen. Das ist wohl nicht beabsichtigt, mehrte sich aber so, daß mehrfach in den Büros der Kriegsgesellschaften jedes Zimmer, Küche usw. eingerechnet, auf 1500 Mark Jahresmiete zu stehen kommt. Wenn es sich um eine glänzende Repräsentation handelte, könnte ja für jede Kriegsgesellschaft ein Palazzo gebaut werden. Aber wir haben Krieg, und gerade die Kriegsgesellschaften sollten im Sparen mit dem besten Beispiel vorangehen. Darauf wird es noch ganz gewaltig ankommen.

Frankreich.

Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Rotterdam gemeldet: Nach einer Pariser Meldung des „Londner Daily Express“ erklärte General Foch auf eine an ihn gerichtete Anfrage über die Friedensmöglichkeiten, daß an den Frieden mit Deutschland selbst dann noch nicht gedacht werden könne, wenn die alliierten Heere am Rhein stehen würden. Foch sagte sodann, der Friede, den Frankreich brauche, könne erst nach völliger Vernichtung und Zerkümmern Deutschlands geschlossen werden.

Die Wirren in Rußland.

London, 30. Sept. (B. B.) Reuter. Die Tscheken, die mit russischen Streitkräften gemeinsam vorgehen, griffen kaischewitschische Streitkräfte nördlich der Eisenbahn am linken Ufer der Wolga an und nahmen nach heftigem Kampfe die Dörfer Uren und Iwanowka. Der Vortritt dauert an.

machte? Er wadigte ja doch keinen Menschen dadurch, wenn er entgegennahm, was ihm, nach der Tante eigenem Anspruch, gehörte.

Er war doch eigentlich übertrieben schwerfällig; konnte er doch ein Gefühl, als sei er im Begriff, seine ganze Zukunft aufs Spiel zu setzen, als könne er keinem Menschen wieder frei ins Auge sehen, wenn er das Geld an sich nahm und heimlich für seine Zwecke anwendete, nicht loswerden.

An der Unruhe und Pein, welche ihn quälte, erkannte er erst, welche ein grundehrlicher Charakter er war.

Aber auch in dieser Hinsicht kann man leicht das Gute zu viel tun. Es muß alles seine Grenzen haben!

Er brauchte das Geld, die Tante mußte es ihm ohnehin geben; war es nicht vernünftiger, wenn er ihr den Aerger, ihnen beiden die unerquickliche Auseinandersetzung ersparte?

Es erschien ihm bereits alles plausibel, da aber fiel ihm ein, daß Mosdorf die eigenhändige Unterschrift der Tante als Empfangsbestätigung für das Geld verlangen würde.

Dagegen war nichts zu machen.

Erwin zerbrach sich nicht erst den Kopf darüber, ob es bezüglich der Quittung einen Ausweg gäbe. Es gab keinen. Sollte er Unfähigkeit der Tante vorschützen, so würde Frau Mosdorf alsbald ihren Krankenbesuch machen und die Lüge an den Tag kommen.

Er konnte also nur unauffällig in den Besitz des Geldes gelangen, wenn die Dinge den gewohnten Lauf nahmen, die unterschriebene Quittung an der Kasse abgegeben wurde.

Aber wie sollte er sich die Unterschrift der Tante verschaffen? Sie hätte schon wirklich erkannt, sich in einem Zustande befinden müssen, wo man ihr die Feder in die Hand drücken konnte, ohne daß es ihr zum Bewußtsein gekommen wäre, was sie unterschrieb.

Aber das waren ja tolle, wahnwitzige Gedanken. Bobin verirrte sich keine überreizte Phantasie!

Bern, 30. Sept. Agentur Volte zufolge tschechoslowakische Nationalrat vom 1. an bei der englischen Regierung eine diplomatische Vertretung einrichten.

Die Grundlagenaufbau des Deutschen Reiches das Bewußtsein, sich einzusetzen für die große Sache. Diese Empfindung darf bei uns keine vorübergehende Wankung sein. Die Kräfte, die uns groß gemacht haben, sollen uns auch fernabhin aufrecht erhalten.



Hart ist die Prüfung

Die uns anfordert. Aber wir müssen sie bestehen. Sie ist der Maßstab unseres Wertes und unserer Geduld.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 30. Sept. (B. B.) Der Präsident des Börse-Rates Elemér v. Horváth erklärte heute an der Börse folgendes: „Anlässlich des Empfangs Journalisten durch den Ministerpräsidenten sind hier ruhige Gerüchte verbreitet worden, die geeignet an der Börse eine Panik hervorzurufen. Als Präsident des Börse-Rates hielt ich es für notwendig, bei dem Ministerpräsidenten um eine Audienz nachzugehen, um die Authentizität der Gerüchte Informationen zu erhalten. Ministerpräsident Tisza war so freundlich, mich zu empfangen und über seine Mitteilungen an die Journalisten zu klären, daß er ihnen folgendes gesagt hat: „Ich habe Herrn Horváth gebeten, um sie der Wirklichkeit entgegenüber die Lage zu informieren. Was diese Lage betrifft, haben wir in der Tat vom Kriegsausbruch infolge der ungarischen Ereignisse keine günstigen Nachrichten erhalten. Zur Beruhigung kann ich aber sagen, daß gegenüber die notwendigen Maßnahmen getroffen sind, art, daß unsere Verteidigungslinie in jeder Beziehung vollkommen gesichert betrachtet werden kann. Der Friede betrifft, so ist allgemein bekannt, daß eine Friedensbereitschaft stets bestanden hat; hat doch in der jüngsten Vergangenheit der Minister des Auswärtigen bezügliche Schritte unternommen. Unsere frühere Friedensbereitschaft besteht auch jetzt noch und in dieser Beziehung haben wir auch die notwendigen Schritte getan und zu vollem Einverständnis mit Deutschland.“ Dies, meine Herren, ist die Lage. Wir leben in schweren Zeiten, aber es besteht kein Grund, daß wir erschrecken. Ich bitte Sie, behalten Sie Ihren alten Mut, die in solchen Zeiten kurzum ungünstigen Nachrichten mit größter Behutsamkeit zu nehmen, denn verlorene Schlachten kann man wieder gewinnen, aber die durch amerikanische Ausstreunungen verursachten wirtschaftlichen Schäden sind unheilbar; die auf solche Weise vernichteten Güter erhalten wir niemals zurück. Ich bitte die Herren, im Hinblick das Bewußtsein zu erregen, daß, wie immer die Kriegslage ist, sie keinen unmittelbaren Einfluß auf die wirtschaftlichen Verhältnisse hat. Die Sicherheit der wirtschaftlichen Lage und unserer Werte liegt in unserem Werte.“

Budapest, 30. Sept. (B. B.) „Nyolc Orai“ meldet: „Gegenüber dem Märchen, als ob die Monarchie einen Sonderfrieden schließen wollte, erklärt man uns von eingeweihter Stelle, wo man die Auffassung der Regierung genau kennt, folgendes: Von einem Sonderfrieden der Monarchie ist weder heute, noch war in der Vergangenheit die Rede, noch wird und kann in der Zukunft von der Rede sein. Alle maßgebenden Faktoren der Monarchie und alle ernstesten Faktoren der ungarischen Politik sind darin überein, daß unsere Friedensbestrebungen, mit unveränderter Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit, nur in Gemeinschaft mit dem uns verbündeten Deutschen Reich aufzutreten können. Die Abnahme der von der Nachricht eines Sonderfriedens ist gefahrlos.“

zu war es denn doch einfacher und vernünftiger doch schon wieder gab es ihm einen elektrischen Schlag. Auch das ging nicht, nein, nein, das erst recht nicht. Zum Urkundenfälscher durfte er dieser dummen, verfluchten Sache wegen nicht werden!

Er hatte noch ein paar Stunden Zeit, brauchte eine Stunde vor Geschäftsschluss auf der Bank zu sein. Der Chef hatte ihm verschiedene geschäftliche Angelegenheiten zur Besorgung anvertraut.

Erwin führte die Aufträge seines Chefs prompt und wurde früher fertig, als vorauszusehen.

Ohne seinen Gedanken noch einmal Audienz geben, ging er ins Bankhaus. Der Chef war noch da. Erwin konnte ihm persönlich von dem Ergebnis der Aufträge berichten.

Beifällig nickte der Chef mehrmals ihm zu. Im Vorbeigehen redete er ihn gern beim Vornamen an, im Bankhaus gebrauchte er den Zunamen.

„Also alles in Ordnung, mein bester Sudhoff! Bureaudienst dispensiere ich Sie heute. Sie können zu Fräulein Heinrot gehen und sie bitten, über viertausend Mark zu quittieren, das Geld auch später noch an Kasse abheben.“

Mit einer leichten Verneigung verabschiedete Erwin und nahm das schon bereitliegende Quittungsformular entgegen. Er steckte es in die Tasche seines Paletots neben Fräulein Heinrots Brief, der leise, wie mahm, knisterte.

Doch Erwin gab den Brief nicht ab. Das Geld ersah ihm wie ein Geschenk des Himmels. Er eilte nach Hause.

Mit großem Geschick ohnte er auf dem Quittungsformular die Unterschrift Fräulein Heinrots nach.

Beauftragung folgt.

frei, welche den ehrlichen Herzen des nüchternen Volkes von jeher fremd war."

Auch die Kriegsankläge: „Nein“
Auch von solcher Höhe sein,
Dass die Feinde endlich sagen:
„Deutschland ist doch nie zu schlagen.“

Hindenburg als deutliches Erlebnis.

Vom 2. Oktober 1918 von A. Henke.

Wenn jetzt Friede sein könnte, und das harte Schicksal Krieges wäre nicht in unsre Zeit und unser Leben, so sähe wohl heute morgen im behaglichen Alters- Hannover ein verabschiedeter General am Geburtstags-Freundliche Herbstsonne huschte grüßend über Glückwunschbriefe, welche die Frühpost von fernem künden und treuen Kameraden einer 45-jährigen Dienst-Haus getragen. Eine stille Beschaulichkeit möchte wohl den geruhamen Lebensabend einer alten Einzelvergolten, die aus der großen Welt geschieden... wie ist's anders geworden! Vom Donner welt-Entscheidungs-schlachten umdröhnt, im Brennen des Interesses der ganzen Menschheit verrichtet das Geburtstagskind dieses Tages seine Feldarbeit an Volk und Vaterland. Am Ziel der vollen Kraft militärischen Könnens, auf der Höhe zugleich der Reife seiner Persönlichkeit, aus der verschwiegenen vergessenen Alters zum Retter des Reiches emporsteht, begehrt unser Hindenburg seinen 71. Geburtstag in der Ruhe rückwärtswendend, um Haus und Heim der Alterserinnerungen schlägt unserm Feldmarschall die Stunde des Greisenalters, ein Mann der Tat und schlichten Wesens erntet auf der Höhe seines Lebens vollen Blick der Weltgeschichte die Früchte eines der ewig dienenden, der Zukunft wie kein anderes rastlos schaffenden Schaffens.

Wie aber, die wir vor dem Tun dieses zum Volks- gewordenen Mannes uns bewundernd beugen, jenseit den heutigen Tage den Blick hinein in die Tiefen seines Lebens, um das verstehen zu können, was heute alles uns Hindenburgs Persönlichkeit lebendig verkörpert erscheint. Dabei heißt einem großen Menschen huldigen, nicht lediglich leere Bewunderung ihm entgegentragen, sondern vor allem, damit uns sein Wert ein eignes Erlebnis, das Vorbildliche seiner Art uns so tief ins Herz greift, daß wir an dem Helden für unsre eigene Führung einen Offenbareren und Führer gewinnen, dem auf dem Pfad zum Ideale eines größeren Menschen nachgehen wollen. Das aber mag uns heute umso wichtiger sein, je mehr Zweifel und Abscheu vor dem Verfall der Menschheit uns ergriffen will. Da wir wohl an einer lebendigen Persönlichkeit vom Fleisch und unserer Zeit erhebende Züge menschlicher Prägung sehen ein Trost sein u. den wankenden Stolz befestigen — ein Mensch zu heißen.

Ich denke aber, es sind vor allem drei menschliche Seiten, die unser Jubilär uns sicher nicht allein, jedoch in ihrer Auswirkung ihrer Bedeutung vorlebt: die einfache Schlichtheit, die bewußte Männlichkeit und die reine Tatkraft. Sie in ihrer oft bewiesenen Einheitslinie unserer Zeit des Unvollendetseins, der inneren Zerklüftung, der wirren Gefühle und Scheu vor mutiger Einwirkung an einem Mitlebenden sich beweisen zu sehen, wirkt allein tröstlich und verheißend für die Gesichte unsrer Zeitgenossen, sondern sollte uns persönlich ein sittlicher Leitfaden sein, selbst im Wirbel dieser Tage jenen Weg zu zeigen, so einfach in seiner Natürlichkeit, so schwer in der heutigen Umwelt einer zerplitterten Lebensführung. Hindenburg lehrt: Einfachheit im Innern und da draußen. Einheitslinie möge uns Hindenburg lehren! Schlicht sich geben der Ausdruck enger Lebensarbeit, kleiner Verhältnisse — so sieht man's täglich von Mensch zu Mensch, erscheinen kann auch das Zeichen einer herzlichen Einigkeit werden, Herzensschlichkeit aber ist Seelengröße, die trotz jeder äußerlichen Höhe des Verstandes, aber der sozialen Stellung bewußt bleibt, daß wir, wachsend wir über die Umgebung emporwachsen, desto mehr von der Arbeit vergangener Geschlechter zehren Tropfen im Meer des Geisteslebens sind. Andererseits werden wir mit immer größerer Annäherung zu der himmelhohen Weite des Abstraktes von der endgültigen Vollkommenheit zu empfinden imstande. Daher die Schlichtheit des Genies! Wer wollte sie nicht abspitzen? In selbstloser Einfachheit des Empfindens erhebt sich nach eigner Wort den großen Vorurteil seiner Kunst lebhaft verschuldet, wie er etwa seine Lebensstrategie mit auf Hannibals Beispiel, seine Abwehrtaktik auf Napoleon rückzuführen allzu sehr vielleicht geneigt ist. Mit der Schlichtheit des Lebens verbindet sich Wahrhaftigkeit. Wer sich selbst Grund des Wesens bilden will, weissen Menschen mit Selbsterkenntnis beginnt, den täuschenden Schleier Gesichtspunkte in der Beurteilung von Personen abzuwerfen. Die Wahrheit, nicht den Schein würdigt das unerbittliche Urteil. Scharf bleibt daher der Blick, der wahrhaftiger Seele schaut. Nicht Rückzicht nach oben, Beharren auf jachlichen Gründen — ist das aber nicht, was wir an unserm Jubilär rühmen? Und mit welchem paart sich ihm eine aus Eigen- und Menschen- geborene starke Männlichkeit. Wie Hindenburg niemals krank gewesen ist, so ist auch seine Mannhaft- keit gesund und frei von jeder undeutlichen Gewalt. Nicht in pomphaften Einzelheiten heroischer Art, leicht die Heldenstücke der Franzosen, sondern in der Besonnenheit und überlegten Durchführung geist- lich hier ein Mann stetig das Steuer führt. Fühlen wir alle freudig ein befreiendes Aufatmen, wenn nach

dem Planen der Diplomaten unser Marschall redet und handelt? Auf Hindenburg allein sind aller Augen gerichtet, die der hoffenden Volke am Krieg, die der Streiter um entscheidenden Erfolg. Daß jener ein Mann ist in diesen Tagen, ist seine Größe, schenkt ihm den Schutz der Liebe und des Vertrauens der geprüften Nation. Und aber ruft er zu: Seid männlich und seid stark!

Schlus folgt

Wohnungsnot

Mainz, 30. Sept. Die Wohnungsnot hat hier eine bedenkliche Höhe erreicht. Zum 1. Oktober konnten bereits 30 Familien in Mainz keine Wohnung finden. Sie werden in Gastwirtschaften untergebracht. Zahlreiche Familien, die von außerhalb hierher ziehen wollten, mußten davon absehen, weil sie eine geeignete Wohnung nicht erhalten konnten. Selbst an größeren Wohnungen herrscht empfindlicher Mangel. Erhebliche Mietsteigerungen sind an der Tagesordnung. Die städtische Verwaltung sieht sich genötigt, von den Stadtverordneten deshalb 1.12 Mfl. Mark zur Errichtung von Kleinwohnungen und Wohnbaracken am Kaiser Karl-Ring, an der Gallusgasse und in Nombach zu fordern. Obgleich die Lufkosten heute 300 bis 400 Prozent höher als in Friedenszeiten sind, werden sich die Ausgaben durch Aktien gut verzinsen. Die Wohnbaracken werden etwa drei Wohnungen zu fünf Zimmern enthalten.

München, 30. Sept. Die Wohnungsnot hat dazu geführt, daß in den Zeitungen hohe Beträge für die Vermittlung von Wohnungen angeboten werden. Eine Verfügung des General-Kommandos verbietet nunmehr die Wohnungsvermittlung gegen Entgelt sowie das Gewähren und Nehmen einer Belohnung hierfür.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Eine schwere Anklage. Von dem Geraer Schöffengericht wurde ein Postausführer von Töppeln wegen Nichtablieferung ihm übergebener Briefe, Postpaketen und anderer Wertgegenstände zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt. Er war außerdem noch wegen Verabreichung eines auf den russischen Schlachtfeldern neben ihm gefallenen Kameraden angeklagt. Bei ihm ist die Uhr des Kameraden gefunden worden und dessen Brustbeutel auf der Straße in Riedersdorf, wo der Gefallene weder Bekannte noch Verwandte hat. Der Angeklagte hat die Strafe auf seinen Bestellgängen täglich berührt. Er gab an, daß er die Uhr einem gefangenenommenen Russen abgenommen habe. Die Verabreichung konnte nicht bestimmt nachgewiesen werden, so daß deswegen Freispruch erfolgte.

§ 37 Dugend Handtücher und 176 Betttücher untergeschlagen. Wegen Unterschlagung stand in Wiesbaden unter der Anklage der frühere Garnisoninspektor Anton Queble von Minden. Seine Ehefrau hatte sich wegen Hehlerei zu verantworten. Der Angeklagte, welcher 1916 und 1917 in Minden den Posten eines Garnisonwirtschafteinspektors bekleidete, war plötzlich von Minden nach Königsberg versetzt worden. Seine Frau blieb noch in Minden. Eine in ihrer neuen Wohnung vorgenommene Durchsicherung förderte eine Menge Sachen zutage, die nachweislich aus den Beständen der Garnisonverwaltung stammten. So wurden 176 Betttücher, allein 37 Dugend Handtücher, eine Anzahl Bettbezüge, vier Steppdecken und eine Menge Haushaltungsgegenstände beschlagnahmt. Die beschlagnahmten Sachen, die zum größten Teil in Kisten verpackt waren, hatten einen Wert von über 3000 Mark. Ueber den Erwerb aller dieser Sachen machten sie alle möglichen Angaben. Der Gerichtshof nahm an, daß eine große Menge der beschlagnahmten Gegenstände offenbar aus den Beständen der Garnisonverwaltung stammen und von den Angeklagten rechtswidrig genommen seien. Der Ehefrau Queble erhielt wegen Unterschlagung 1 Jahr Gefängnis, worauf ihm 3 Monate der erlittenen Untersuchungshaft angerechnet wurden. Die Ehefrau wurde wegen Hehlerei mit 4 Monaten Gefängnis bestraft.

Vermischte Nachrichten.

* Die Stadt als Eierhamsterin. Der städtischen Verwaltung Duer scheint es leicht gewesen zu sein, sich in den Besitz von Eiern zu setzen, denn, wie Oberbürgermeister Ruffell im städtischen Lebensmittelausschuß mitteilte, hat die Stadt 400 000 Eier eingelegt, die im Winter, wenn die Wahrung besonders knapp sein sollte, verteilt werden sollen.

* Eine peinliche Zudermarken-Affäre. In der Gemeinde Paulsdorf in Obersachsen sind von der Polizei umfangreiche Zudermarkendiebstähle aufgedeckt worden. Seit Juni sind aus dem Verteilungsbüro der Gemeinde monatlich 600 bis 900, zusammen etwa 4000 bis 5000 Zudermarken verschwunden. Man fand zunächst vor einem Mästel, weil das Bureau unter strenger Aufsicht eines Assistenten stand. Kaufmann Hertel ordnete in seiner Eigenschaft als Amtsvorsteherstellvertreter die Einleitung eines Ermittlungsverfahrens gegen den Assistenten an, die ergebnislos verlief. Aber die weiteren Ermittlungen führten zu einem überraschenden Ergebnis. Festgestellt wurde, daß die Zudermarken von einem Bureauchelfen gemeinschaftlich mit dem Vollziehungsbeamten Adamzik entwendet und an den Kaufmann und Amtsvorsteherstellvertreter Hertel verkauft worden waren. H. selbst war der Abnehmer des aus dem Gemeindebüro entwendeten Marken, hat aber dennoch gegen den völlig unschuldigen Assistenten ein Ermittlungsverfahren eingeleitet und in seiner Anwesenheit dessen Wohnung polizeilich durchsuchen lassen. Kaufmann Hertel, der auch erster Gemeindevorsteher ist und die Paulsdorfer Postagentur verwaltet, ist seines Amtes als stellvertretender Amtsvorsteher enthoben worden. Weitere Ermittlungen sind noch im Gange.

* Umfang der Felddiebstähle. Wie tief einschneidend die unzähligen kleineren und größeren Felddiebstähle für unsere Landwirtschaft werden können, zeigt eine interessante Mitteilung der Sitzung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Reichenbach i. Schles. Umfragen haben ergeben, daß die Anbauer von Zuckerrüben dieses Jahr durch Diebstähle auf das schwerste geschädigt worden sind. Die allein im Kreise Reichenbach gestohlene Menge von Zuckerrüben wird nach sorgfältig angestellten Schätzungen auf 20 000 Zentner berechnet. Die gestohlenen Zuckerrüben werden zumeist von den Dieben zur Bereitung von Sirup verwendet.

* Der Hamsterbund. Die neueste Kriegserfindung ist, wie weißfälsche Zeitungen berichten, die Gründung eines Hamsterbundes. Dieser Bund hat den Zweck, sorgfältig Listen zu führen über die Preiswucherer, denen die Hamster zum Opfer fallen. Es wird zur Begründung dieser Listen u. a. erklärt: „Jetzt dürfen wir nichts sagen, weil wir leben müssen, aber am Schluß des Krieges werden wir dem Staatsanwalt unsere Listen übergeben, selbst auf die Gefahr hin, daß wir etwas Strafe mitbekommen. Jedes Pfund Butter, jedes Ei, kurz alles, was wir notgedrungen über Gebühr bezahlen, um uns und unsere Kinder vor Hunger zu schützen, wird unter Eintragung des Namens der Verkäufer, des Datums und des gezahlten Preises genau gebucht, damit wir später die wucherischen Ausbeuter der Volkswirtschaft öffentlich brandmarken, an den Pranger stellen und der Staatsanwaltschaft anzeigen können.“ — Wie man hört, zählt dieser Hamsterbund schon Hunderte von Mitgliedern und bereitet sich — wie die Hl. Zeme im Mittelalter — immer mehr aus, um seine Zwecke und Ziele überall im Lande energisch zu verfolgen.

* Für Tabakzüchter. In jedem Garten steht man ein Stückchen Land, manchmal nicht gerade zu klein — mit herrlichen Tabakpflanzen besetzt. Mit Wohlgefallen betrachtet der Züchter seinen werdenden Rauchtabak. Wenn — ja wenn er nur soweit wäre, denn jetzt fängt die Kunst erst an. Der Tabak will jaggemäß verarbeitet werden. Allerlei Methoden werden da empfohlen. Der eine kocht ihn, der andre arbeitet mit Zuckersirup, ein dritter legt ihn in Feu u. s. w. Alles führt nicht zum Ziele. Die Hauptsache ist und bleibt eine ordnungsmäßige Fermentation (Gärung), d. h. eine Entwicklung des Tabakpilzes, der allein den Tabakgeschmack gibt. Wie dies auf ganz leichte, nie versagende Weise geschieht, ist aus einigen kleinen Schriften des „C“ Verlag, G. Weller in Rösra (Mhd.) zu ersehen, auf die wir unsere Leser schon verschiedentlich durch Zinjerate aufmerksam gemacht haben. Die beste Empfehlung ist wohl die hohe Auflagenziffer, wurden dieselben doch innerhalb 9 Monaten in 110 000 Exemplaren hergestellt. Diese Schriften, die nur für den Baion bestimmt sind, kosten per Stück 90 Pfg. und 20 Proz. Kriegszuschlag.

* Das Gold im Schornstein. Als kürzlich im Hause eines Hofbesizers in der Rheboer Gegend Feuer ausgebrochen war und die Flammen hell zum Dache herauschlagen, ließ der Besitzer ängstlich um das brennende Haus und rief: „Halt den Murmann! Wo ist der Murmann?“ Verwundert fragten die Umstehenden: „Was schall denn der Murmann?“ — „Der schall den Schornstein holen! Der sind thüchtigend Mark in!“ Unter großen Mühen und Gefahr wurden die blanken Gold- und Silbermünzen aus dem jonderbaren Versteck herausgeholt und vor dem Schmelzen bewahrt.

* Abgelehntes Gnadengesuch. In dem Sangfahner Schülerprozeß gegen fünf Primaner wegen Einbruchdiebstahls, der Anfang Juni d. Js. unter großem Aufsehen vor der Danziger Strafkammer verhandelt wurde, hatten die Verteidiger der beiden Hauptangeklagten Grentenberg und Hesse, die zu drei Jahren bezw. einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt wurden, ein Gnadengesuch an den Kaiser eingereicht, das jedoch abgelehnt wurde. Beide verbüßen ihre Gefängnisstrafen in Bronke. Den übrigen drei zu einigen Monaten Gefängnis Verurteilten ist vom Justizminister bedingte Strafaussetzung auf einige Jahre gewährt worden. Sie wurden inzwischen zum Militär eingezogen.

* Auch eine Dankjagung. Bei einem großen Brande in Rabern scheinen sich Spitzbuben und Räuber in umfangreichem Maße betätigt zu haben. Jedenfalls veröffentlicht einer der von dem Feuer geschädigten Besitzer in dem „Neubammer Tageblatt“ folgende bezeichnende „Dankjagung“: „Bei dem großen Brandunglück, das uns betroffen hat, jage ich im Namen aller Betroffenen, den Herren und Damen, welche sich in so großem Maße und in so raffiniertester Weise am Stehlen und Rauben beteiligt haben, meinen besten Dank. Otto Zimmermann.“

Aus Provinz und Nachbargebieten.

! Eine überreiche Kappusernte haben wir dieses Jahr zu verzeichnen, da die seit einigen Wochen fast ununterbrochen feucht-milde Witterung ein mächtiges Wachsen hauptsächlich des weichen Kappus, Rotkohl, wie überhaupt der Herbstgemüse zur Folge hatte. Selten hat man so große Transporte des Weißkohls gesehen, wie in der letzten Zeit. Ähnliche Sonderzüge führen und fahren damit durch Coblenz. Wie uns ein Augenzeuge mitteilte, wird am Niederrhein der Weißkohl schon für 1,20 Mark der ganze Zentner angeboten, ja sogar umsonst können die Leute sich ihn holen. Diese glänzende Wohlernte kann in der Zeit der allgemeinen Teuerung und Knappheit gar nicht hoch genug eingeschätzt werden.

! Holzheim, 1. Okt. Der Treher Heinrich Schupbach beging dieser Tage sein 25-jähriges Dienstjubiläum bei der Firma Th. O. H. in Elmberg a. d. Bahn.

! Wehlar, 1. Okt. Die Pläne zu der von den städtischen Körperschaften beschlossenen Kleinwohnungskolonie in der Gemarkung Niedergirmes sind fertiggestellt, sodass mit dem Bau im kommenden Frühjahr begonnen werden kann. Vom Reich und dem preussischen Staat erwartet man größere finanzielle Beihilfen.

! Wiesbaden, 30. Sept. Zu einer aufregenden Szene, die charakteristisch ist für die Zügellosigkeit minderwertiger Elemente, kam es vor der Wiesbadener Strafkammer. Als der Staatsanwalt wieder ein verächtliches, gefesselt zum Termine vorgeführtes Einbrechertrio wegen eines Einbruchs in ein Lebensmittelgeschäft, bei dem ihm für viele tausend Mark Waren zur Deute gefallen waren, ziemlich hohe Strafen beantragte, überbrangen plötzlich verschiedene Freunde der Einbrecher die den Zuhörerraum von dem übrigen Gerichtssaale trennende Schranke, stürzten auf die mit ihren gefesselten Händen dröhnend auf die Schranke schlagenden Verbrecher zu und stießen dabei Drohungen aus, besonders auch gegen die Pressevertretung für den Fall, daß diese es wagen würde, die Angeklagten in ihrem Verhandlungsberichte namentlich aufzuführen. Zeitweilig herrschte im Saale die reine Anarchie, und wäre nicht ein stärkeres Polizei- und Gerichtspersonal zufällig zugegen gewesen, wer weiß, was geschehen wäre.

! Frankfurt a. M., 1. Okt. Das städtische Straßenbahnamt hat das Fahrpersonal und die Aufsichtsbeamten der Straßenbahn angewiesen, den Kranken, Verwundeten und Verletzten besondere Rücksicht und persönliche Hilfe-

bei Salzwipern. [177] Jans Walden.